

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 37

Dienstag den 12. Mai

1857

Ämliche Bekanntmachungen.

Winnenden.

Stammholzverkauf.

Am

Donnerstag den 14. d. M.
; Vormittags 10 Uhr

wird in der Kanzlei der unterzeichneten Stelle mit 178 Stück gefunden Eichen von 12" bis 44" Länge und 10 bis 35" mittlerem Durchmesser, welche in dem Wald Steinäcker-unweit Weiler z. Stein liegen und zusammen 12,005 C. messen, ein Gesamtverkauf im Aufstreich vorgenommen werden.

Den 5. Mai 1857.

R. Hofameralamt
Kornbeck.

Forstamt Schorndorf.

Revier Hohengehren.

Holzverkauf.

Am Freitag den 22. und Samstag den 23. I. Mts. und zwar Verkaufs-Wiederholung über folgendes Stamm- und Kleinnutzholz aus den Staatswaldungen Weissenweg, Hühnerneß und Häfnergrubenschlag: 52 schwächere Hagenbuchen und 130 birkenne Stämme, 460 birkenne Stangen, 3125 Fühlings- und Kübelstäbe. — Im Weissenweg: 1 $\frac{3}{4}$ Klafter eichene Nutzholzscheiter, 18 $\frac{1}{2}$ Klafter eichene Scheiter und Prügel, 88 Klafter buchenne Scheiter und Prügel, 29 $\frac{1}{2}$ Klafter birkenne — und erlene Scheiter und Prügel, und 3 $\frac{1}{4}$ Klafter Abfallholz, 7750 eichene und buchenne Wellen, 1575 birkenne — und erlene — 175 Abfallwellen. Zusammenkunft je Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Schlag Weissenweg bei Balthmannsweiler, und wird mit dem Stamm- u. d. Kleinnutzholz angefangen. —

Am Montag den 25. I. Mts. im

Staatswald Martinshalbe bei Hohengehren: 3 Buchen, 1 Erle, 108 $\frac{1}{2}$ Klafter buchenne Scheiter und Prügel, 1 $\frac{1}{2}$ Klafter erlene — und Abfallholz, 3800 meist buchenne Reisachwellen. Zusammenkunft früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Schlag.

Schorndorf den 9. Mai 1857.

R. Forstamt
Plieninger.

Stetten im Remstal

Zehentscheuern-Verpachtungs- und Verkaufsversuch.

Die hofl. Zehentscheuern zu Stetten und Endersbach, deren Pacht heuer zu Ende geht, werden am Donnerstag den 14. Mai 1857 aufs Neue verliehen oder verkauft werden. Die Verhandlung findet je auf den betr. Rathhäusern und zwar Morgens 9 Uhr die zu Stetten, welche in der Nähe des R. Schlosses an den bei den Straßen nach Endersbach und Rommelschäusen von allen Seiten frei steht, durchaus einen steinernen Stock bis unter das Dach hat, 1 Thenne mit 2 Thoren zum durchfahren; 1 Speicher, 2 Barn und 2 Fruchtböden enthält, auch in einem ganz guten baulichen Zustande sich befindet, statt;

Mittags 2 Uhr die zu Endersbach, am Anfang des Dorfs in einem das ganze Gebäude bis unter das Dach umschließenden steinernen Stock, 2 Tennen, 2 Speicher, 2 Barn und 2 große Fruchtböden in sich faßt, von allen 4 Seiten freistehet, und von gleicher Beschaffenheit, wie die zu Stetten ist.

Den 7. Mai 1857.

R. Hofameralamt.

Reichenbach.

Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des kürzlich gestorbenen Gottlieb Baumann, gewesenen Anwalts zu Spechtshof aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche unter Vorlegung der erforderlichen Beweismittel innerhalb 21 Tagen bei dem Waisengericht zu Reichenbach um so gewisser anzumelden, als sie sich sonst die aus der Unterlassung für sie entspringenden Nachtheile lediglich selbst zuzuschreiben haben.

Den 4. Mai 1857.

Vbt.

Amtsnotar zu Großheppach
Cunradi.

Theilungsbehörde.

Deschelbronn.

Bei der Gemeindepflege liegen

200 fl.

gegen Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 7. Mai 1857.

Schultheiß Eisenmann.

Privat-Anzeigen

Waiblingen.

400 fl.

hat aus einer Pflegschaft gegen genügende Sicherheit auszuleihen.

Gold- und Silberarbeiter F. Spiz.

Marbach.

Der Unterzeichnete ist künftighin jeden Donnerstag Vormittags 10 Uhr, in Winnenden im Gasthaus zum Ofen zu treffen, wovon er diejenigen Personen in Kenntniß setzt, welche mit ihm in Prozeßsachen zu verhandeln haben.

Rechtskonsulent Reyscher
von Marbach.

Winnenden.

Feiles Gefärth

Ueber den nächsten Markt ist bei Herrn Sattlermeister Krouter ein bedecktes ein- und zweispänniges Wägelchen gegen sehr billigen Preis zum Verkaufe aufgestellt, dasselbe wäre wegen des vielfachen Raumes, den es für Gepäc bietet, vornehmlich für einen Landwirth oder Handelsmann geeignet.

Waiblingen.

Nächsten Freitag gibt es bei Ziegler Ulrich in Schwaikheim Raff.

Derselbe bringt so viel hieher, als bestellt wird, weshalb diejenigen, welche Bedürfniß haben bei Unterzeichnetem bis Donnerstag Morgen lesellen wollen.

G. C. Herzog.
Saisenfieder.

Waiblingen.

Friederich Bidlingmaier verkauft

1 Brl. 11 Ruthen Acker im hintern Frohnacker mit Gerste angeblümt,

1 Brl. im kleinen Feld, mit Gerste angeblümt. Der Rebenlieger dieses Ackers verkauft in dieser Zeit auch 1 Brl.

Die Ziegler'sche Schauer.

Nächsten Mittwoch den 13. Mai Abends 6 Uhr können Kaufsliebhaber Käufe bei Jakob Pfander, Bäcker, dem Untern mit mir abgeschlossen werden.

„Colonia“**Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
zu Köln.**

Das den Versicherten zu Garantie stehende Capital belauft sich auf mehr als 5 Millionen Thaler (fl. 8,750,000).

Nachdem mir von der Haupt-Agentur Stuttgart die Agentur dieser Anstalt für den diesseitigen Bezirk übertragen worden, empfehle ich mich zu Aufnahme von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung jeder gewünschten Auskunft bestens.

Korb im April 1857.

J. G. Drück,
Schullehrer.

Unterhaltungen im Familienkreise.

Julius P. . . . ein junger Mann aus guter Familie suchte um die Hand eines jungen, sehr hübschen Fräuleins Emilie R. . . . deren Eltern in derselben Provinzstadt wohnten, nach. Emilie verliebte sich heftig in den jugendlichen Bewerber. Vergebens stellte man ihr vor, daß Julius keineswegs die Eigenschaften besitze, welche eine Frau dauernd glücklich machen können; sie hörte nur ihr Herz und bestand auf ihrem Wunsche. Als man sich dennoch weigerte, wurde sie ernstlich krank, so daß ihre Eltern endlich mit Widerstreben in die Heirath willigten. Sogleich nach der Hochzeit reiste Julius P. . . . mit seiner jungen Frau nach Paris und gab sich hier ganz seinem Hang zum Aufwand und zur Verschwendung hin, so daß von der bedeutenden Mitgift Emilien's bald nichts mehr übrig war. Nach und nach stieg er alle die Stufen hinab, welche zum Elend und Verbrechen führen, und zuletzt war er anscheinend Contremark-Verkäufer und Rutschenschlag-Deffner! Um die Bedürfnisse seiner Frau kümmernte er sich nicht im mindesten und dachte nur daran sie in rohester Weise zu mißhandeln. Emilie wagte es, durch falsche Scham abgehalten, nicht ihren Eltern ihre traurige Lage zu offenbaren und befand sich bald dem bittersten Mangel preisgegeben. Eines Tages sank sie in der Straße vor Hunger ohnmächtig nieder; ein junger Mann, Namens Edmond L. . . ., Beamter, eilte ihr zu Hülfe und führte sie nach Hause. Zeuge des Elends der noch immer so schönen Frau, bot er ihr seinen Bestand so dringend, so innig an, daß sie nicht den Muth fühlte, diese Hülfe von sich zu weisen. Unbewußt mischte sich Liebe in Mitleid und Dankbarkeit und schließlich bezogen Beide eine bescheidene kleine Wohnung in einer der Vorstädte von Paris. Aber auch dieses Glück der armen Emilie sollte nicht lange dauern. Ihr Mann erfuhr, was vorging; er war keineswegs eifersüchtig und auch an seiner Ehre lag ihm blutwenig, aber er hoffte von Edmond L. . . . Geld erpreßten zu können und begann die Liebenden zu verfolgen.

Der junge Mann gab ihm wiederholt ziemlich bedeutende Beträge, mußte aber endlich verweigern, mehr zu thun, worauf Julius P. . . . gegen ihn und Emilie die schrecklichsten Drohungen ausstieß. Als Edmond gestern Abend nach Hause kam, fand er die Thüre verschlossen; er öffnete mit dem Schlüssel, welchen er bei sich führte. Der dicke Kohlenrauch, welcher das Zimmer füllte, ließ ihm ein Unglück ahnen. . . . er stürzte in's Schlafgemach und findet Emilie leblos auf dem Bette. . . . 2 Kohlenbecken glüheten noch zu ihren Füßen. Ein an ihre Eltern gerichteter

Brief enthielt die herzerreißende Schilderung ihres Lebens seit ihrer Verbindung mit dem „Gegenstand ihrer Liebe“ und dem Urheber ihres Selbstmords!

— In keinem Lande wird so viel Zucker consumirt als in Schweden, wie denn überhaupt nirgends mehr Süßigkeiten geliebt werden, als bei den abgehärteten Kindern des Nordens. Ohne Salz kann ein Schwede Methusalems Alter erreichen, aber ohne Zucker geht er lediglich schon im ersten Lebensjahr zu Grunde. Daher verbrauchen die 3 $\frac{1}{2}$ Millionen Schweden mehr Zucker, als 40 Millionen Deutsche, und die Zuckersabrikanten sind sämmtlich Millionäre geworden. Alle Nahrungsmittel sind süß, bei denen Zucker möglicherweise angewendet werden kann. Setzt man sich irgendwo zu Tische, so fällt der erste Blick gewiß auf eine ungeheure Schaal, gefüllt mit weißem Pulver, das sich bei näherer Beschichtigung als fein geriebener Zucker enthüllt. Auch das Brod wird mit Zucker eingemacht. Die Suppe ist so süß, daß man nach ein paar Löffeln genug hat. Man greift nach dem Speisezettel. Da steht: spinad med ägg und gleich daneben böna med halfkölt frikadel — nun, Spinat ist ein vorzügliches Essen, Bohnen nicht minder und Kalbsfleischfrikadellen sind auch nicht zu verachten. Schreckliche Täuschung! Der Spinat ist süß, die Bohnen noch süßer, die Kalbsfleischfrikadellen sogar sind mit Zucker gebraten und nun folgen hinterher süße Reis- und Gries Speisen und süße Compots und zuletzt die beliebten Stachelbeeren, Stachelbeeren, welche mit Milch übergossen und dann mit einer Unmasse Zucker bestreut werden, um ihre scharfe Säure zu dämpfen.

— Die Prophezeihungen vom Untergange der Welt durch einen großen Kometen sind nicht neu. So hat der Schweizer Jacques Bernouilli das Wiedererscheinen des Kometen von 1680 für das Jahr 1719 mit einer gewaltigen Erderschütterung vorausverkündigt, und ein Engländer hat im Jahr 1756 durch ähnliche Weissagungen das Volk von London wirklich so in Angst versetzt, daß es für den bewußten Tag seine Wohnungen und die Stadt verließ. Voltaire machte sich darüber in seiner kaustischen Weise lustig und meinte, seine Pariser würden an dem Tage ihre Stadt gewiß nicht verlassen, sondern singen und sich in der komischen Oper den „Kometen“ oder das Ende „Ende der Welt“ vorspielen lassen. Und er hat Recht gehabt. „Seine Pariser“ sind noch immer dieselben; auch jetzt amüsiren sie sich im Theater des Variés an einer Posse „der Komet“ wieder höflich.

Der heilige Vater gibt alle vierzehn Tage öffentliche Audienzen, bei denen Jedermann Zutritt zu ihm hat. In Bezug darauf wird folgende hübsche Anekdote erzählt. Bei einer solchen Audienz erschien in den Vorzimmern des Papstes auch ein Schulknabe. Er hatte sich aufgeschrieben gehabt, und war, wie alle Andern, durch ein officiel ausgefertigtes Billet zur Audienz eingeladen worden. Man läßt ihn ein und er trägt sein Gesuch vor, welches darin besteht, Geld zum Ankauf von Schulbüchern zu erhalten. Der Papst gibt ihm eine Doppie (nicht ganz einen Friedrichs'vor nach unserm Gelde.) Der Junge dankt, sagt aber ganz naiv, das sei nicht genug; dann holt er eine Liste heraus, wornach sich sein Bedarf auf fünf Scudi beläuft. Er erhält sofort eine zweite Doppie, und jetzt antwortet der zuversichtliche Bittsteller eben so naiv, er sei nicht im Stande herauszugeben, worauf natürlich der Papst erwidert: „Schon gut, schon gut!“ und ihn entläßt. Da der Junge wirklich zu dem Buchhändler Marini gegangen war, um sich für das erhaltene Geld den nöthigen Bücherbedarf zu kaufen, und es sich überdies auswies, daß er der Sohn einer armen Wittwe sei, so schickte ihm der Papst noch 10 Scudi in das Haus.

— Pesth. Ein komischer Diebstahl hat sich hier ereignet. Am Vorabende der heurigen Osterfeiertage erbrachen die Diebe die Stallung eines Schneiders; doch nahmen sie mitleidsvoll nicht mehr als eines der schönsten Kälber mit. Wer kann aber das Erstaunen unseres armen Meisters schildern, als er des Morgens wie gewöhnlich die Häupter seines Hornviehes zählen wollte und er die Haut seines schönsten Kalbes auf der Stallthüre aufgenagelt findet. Dies müssen wohl unverschämt feste Gefellen gewesen seyn, die in den so kurzen Nächten sich noch Zeit ließen, das Opfer vor der Thüre des armen Eigenthümers zu schlachten, um ihm die Haut zur Entschädigung der Erziehungsunkosten zurücklassen zu können.

— Ein Individuum aus einer wohlhabenden Familie des Cantons Breteuil fand einen sonderbaren Tod: Auf dem letzten Jahrmarkt hatte ein gewisser T. . . . gegen den Willen seiner Ehehälfte sein Schwein dem Nachbar verkauft; da er in Erfahrung gebracht hatte, daß dieser es am folgenden Tage Abends geschlachtet hatte, so beschloß er sich den gefährdeten Vorwürfen der Gattin dadurch zu entziehen, daß er sein Schwein wieder holen werde. Gesagt, gethan! Mit Hilfe einer Stange gelangte er in die Kammer, wo das Thier aufgehängt war, lud es auf seine Schultern, in dem er, um die schwere Last besser schleppen

zu können, den Strick um seinen Hals wickelte und schlich langsam mit dem wiedereroberten Schweine davon. Unterwegs aber scheint es wollte er ausruhen; er legte seine Last auf das Geländer der Brücke, das Thier aber glitt auf der Seite des Flusses hinab und erdroßelt seinen Dieb. — Des Morgens fand man Beide an einem Strick gehenkt. Das sonderbarste aber ist, daß Niemand von dem unseeligen Schweine essen wollte.

Viele klagen über die Steuern und Abgaben, und bisweilen sind dieselben freilich schwer; hätten wir indes nur nicht mehr, als die zu bezahlen; die uns die Obrigkeit auferlegt, so könnten wir leicht damit fertig werden; aber wir haben noch ganz andere, und die den Meisten unter uns noch weit mehr zur Last fallen. Unsere Faulheit macht unsere Abgaben doppelt, unsere Eitelkeit macht sie dreifach und unsere Thorheit vierfach.

Waiblingen.

Von heute an schenke ich sehr guten

Apfelmost

die Maas zu 10 fr. aus

Jacob Pfander der Obere.

Des Bittels Wasserfahrt

am 1. Mai 1857.

Nach „Dorckey.“

Ich weiß nicht was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Ein Märchen aus neuen Zeiten.
Das kommt mir nicht aus dem Sinn;
Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Die Rheis fließt ruhig vorbei,
Da Sternlein am Himmel funkelt
Der Hirte bläst froh die Schalmei.

Herr Bittel Bittel sitzt
Im Schiffe wunderbar,
Am ganzen Leibe er schwitzt,
Und rathlos tragt er sich im Haare.
Der Bittel, er möchte gerne nach Hause,
Denn dort wehlt hat er ein Weib,
Und schon erfüllt ihn mit Grause:
Die Nacht rückt ihm auf den Leib.

Im kleinen Schiffe den Bittel
Ergreift es mit wildem Weh;
Er denkt nicht an den Uniformstittel,
Er schaut nur hinauf in die Höh.
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Bittel und Kahn,
Und dennoch, es sollt ihm gelingen
Er steigt an das Ufer hinan.

Und alles lacht aus nun den Bittel
Als er am Ufer dort steht.
Im tropfkalten Uniformstittel,
Und traurig nach Hause er geht.
Den krummen Stod hat er vergessen,
Er zittert am ganzen Leib,
Denn als er im Wasser gesessen,
Da dachte er nur an sein Weib.